

Datum: 24.02.2018
 Medium: Landshuter Zeitung (LZ)
 Autor: Uli Karg

© 2018 LZ – Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

„Koenig für alle“

Franz Niehoff nutzt Koenig-Gedenken, um seine Museumspläne vorzustellen

Von Uli Karg

Anlässlich des ersten Todestags des Bildhauers Prof. Fritz Koenig fand am Donnerstagabend eine Gedenkveranstaltung der Stadt im Rathausprunksaal unter dem Titel „In Memoriam Fritz Koenig“ statt. Den Festvortrag hielt Dr. Franz Niehoff, Leiter der städtischen Museen. Niehoff nutzte die Gelegenheit, um auf seine Ausstellung „Koenig“ einzugehen und ein Zukunftskonzept für das Skulpturenmuseum zu entwerfen, das ihm seit August 2017 unterstellt ist. Die Veranstaltung hatte im Vorfeld für Schlagzeilen gesorgt, nachdem neun Stadträte aus fünf Fraktionen angekündigt hatten, den Abend zu boykottieren, da „nicht der Künstler und sein Werk im Mittelpunkt“ stünden.

Tatsächlich beschränkte sich der Anteil der Stadträte in einem ansonsten gut besuchten Saal auf gut eine Handvoll. Um die Irritationen, die seit Monaten die Diskussionen um das Erbe Fritz Koenigs begleiten, sollte es am Donnerstagabend indes nicht gehen.

Stattdessen, so Oberbürgermeister Alexander Putz in seinem Grußwort, feiere man mit der Gedenkveranstaltung auch den Auftakt für das große Fritz-Koenig-Jahr 2018, das bestimmt werde von den Jubiläen „20 Jahre Skulpturenmuseum“ und „25 Jahre Koenig-Stiftung“. In diesem Zusammenhang verwies Putz neben einer geplanten Koenig-Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg auch auf die Retrospektive in Florenz: „Diese Ausstellung in den Offizien ist auch für die Stadt Landshut von enormer Bedeutung und bietet die einzigartige Chance, das Skulpturenmuseum international bekannt zu machen.“ Die Leiterin des Skulpturenmuseums, Stefanje Weinmayr, ließ sich krankheitsbedingt entschuldigen.

Was den Umgang mit Koenigs „unschätzbar wertvollem Oeuvre“ betrifft, so Putz, brauche es „eine wissenschaftliche Infrastruktur und Manpower“. Jegliche Sachkompetenz müsse genutzt und ge-



In der ersten Reihe nahmen auch die beiden Testamentsvollstrecker Koenigs, Reinhold Sax (Dritter von links) und Prof. Reinhold Baumstark (rechts), Platz.

bündelt werden. Die Bewahrung und würdevolle Präsentation des hinterlassenen Werks sei der Stadt Verpflichtung und Ehre.

Koenig als bedeutender Künstler Niederbayerns

Sein „Zukunftskonzept für das Koenig-Museum“ legte Franz Niehoff in Folge in seinem Festvortrag dar. Seine persönliche Beziehung zu Koenig, den er als „bedeutendsten Künstler Niederbayerns, im 20. Jahrhundert“ bezeichnete, wollte Niehoff im Lichte eines Festvortrags verstanden wissen, den er 2008 zu Koenigs Geburtstag auf dessen Landsitz Gansberg gehalten habe. Diese „persönliche Konstellation“ könne womöglich angesichts künftiger Interpretationen noch von „exemplarischem Rang“ werden. Was dies genau zu bedeuten habe, ließ Niehoff offen. Nur soviel: Wie einst Fritz Koenig habe auch er als Mitglied der Zigeunergruppe an der Landshuter Hochzeit teilgenommen.

Stichwort Gansberg: Dort habe Koenig sich mit Haus, Atelier und Pferdezucht ein irdisches Paradies geschaffen, für das gegolten habe: „Alles Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der Pferde.“ In der öffentlichen Wahrnehmung sei Gansberg ein magischer Ort, der mit dem „Verstummen aller Stimmen“ je-

doch alle Authentizität verloren habe. „Muss ein Erhalt sein?“, fragte deshalb Niehoff. Und: „Wer soll das bezahlen?“ Eine Antwort auf diese Fragen gab er am Ende seines Vortrags: In Bayern fehle ein Ort wie der Gansberg als „Zeichen performativer Ästhetik“. Durch die Nähe zur Autobahn biete sich Gansberg zudem als Zwischenstation für alle an, die sich auf dem Weg zum Haus der Bayerischen Geschichte nach Regensburg befänden. Nichtsdestotrotz sei der Erhalt des Anwesens eine veritable Herausforderung, die es „ministerial zu implementieren“ gelte.

Was die von ihm konzipierte Ausstellung „Koenig“ betraf, gab Niehoff die gutgelaunte Lösung „Koenig für alle“ aus: „Wir wollen das Skulpturenmuseum unseren Gästen öffnen.“ Für den 20. Juni, den Tag, an dem die Retrospektive in Florenz eröffnet werde, sei in Landshut ein Kolloquium geplant, das sich Koenig als Künstler, Sammler und Stifter widme. Ansonsten sei die Ausstellung „eindeutig mehrdeutig“ angelegt: „Wir schauen nach vorne und nach hinten.“

Statt des Monologs, den Koenig zu Lebzeiten in seinem Museum geführt habe, müsse es in Zukunft um Dialoge gehen: „Durch die Zusammenstellungen von Bildwerken wollen wir Beziehungen stiften.“ Niehoff versprach „spannende Begeg-



Dr. Franz Niehoff sprach zum Thema Zukunft der Museen. Fotos: Vinçon

nungen“ – auch in der Konfrontation Koenigs mit den Werken regionaler Künstler.

Was nicht heißen solle, dass man nicht auch Rodin, Moore oder Picasso in Beziehung zu Koenig setzen könne – wobei dies nicht zuletzt eine Frage des Geldes sei. Und sowohl für Stadt wie für Stiftung gälte: „Beider Taschen sind leer.“ Sponsoren seien deshalb hoch willkommen, nicht zuletzt, um dem Anspruch „Koenig für alle“ gerecht werden zu können. Vielleicht, so Niehoff, finde sich ja sogar unter den Anwesenden jemand, „der dieser Formel Sinnhaftigkeit verleiht“.

Besucherin äußert öffentlich „Entsetzen“

Zum Alleinstellungsmerkmal für Landshut könne schließlich das Kunsterlebnis als haptische Erfahrung werden. In der Digital-Ära seien Skulpturen als dreidimensionale Werke so wichtig wie nie zuvor.

Zu einem bemerkenswerten Zwischenfall kam es kurz nach Ende des Festvortrags. Niehoff wollte sich gerade setzen, als eine Dame im Publikum aufstand, sich an ihn wandte und ihrem Entsetzen darüber Ausdruck verlieh, dass er in seinem Festvortrag die Leiterin des Skulpturenmuseums mit keinem Wort erwähnt hatte. Dann verließ sie unter allgemeinem Gemurmel den Saal.